

„Warum beten Sie?“

„Warum beten Sie?“

Eine Anregung im Projekt DIALOG! zum Gespräch über die persönliche Bedeutung des Gebetes und für berufliche Kontexte des Betens



1

© Dan Race – fotolia

DIALOG!
Pflege – Bildung – Glaube – Ethik

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e. V.



Thema

Glaube im Kontext von Krankheit und Alter - Das Gebet im pflegerischen Alltag.

Intentionen

Schülerinnen und Schüler gewinnen eine positive Vorstellung von der Bedeutung des Gebetes im professionellen Pflegekontext.

Kurzinformation zum Thema

In der Begegnung mit zu pflegenden Menschen sind die Wahrnehmung ihrer individuellen Bedürfnisse und die Unterstützung von persönlichen Ressourcen im Umgang mit Krankheit und Alter von grundlegender Bedeutung. Dabei sind ebenso die religiösen Bedürfnisse und persönliche Ausdrucksformen des Glaubens von Patientinnen und Patienten beziehungsweise Bewohnerinnen und Bewohnern handlungsrelevant.

Viele Menschen finden in der Auseinandersetzung mit Krankheit, Leid und Schmerz im Gebet einen Raum, ihren Sorgen und Ängsten, aber auch ihrer Hoffnung Ausdruck zu verleihen. Das Gebet kann Halt und Trost schenken oder auch als Ort der Klage und des Zweifels bedeutsam sein. Im Gebet kann die Bitte um Beistand und Kraft, schwere Belastungen zu tragen und Unwiederbringliches anzunehmen, wie auch die Bitte, die Gesundheit wiederzuerlangen und Heilung zu erfahren, ausgesprochen werden. Gebet vermittelt in der Gemeinschaft zugleich die Erfahrung von einer tiefen Solidarität. Andere machen sich meine Situation zu eigen, tragen an ihr mit und tragen sie vor Gott. Gemeinsames Beten wie auch Beten füreinander ist ein tiefer Ausdruck von Beziehung zwischen zu Pflegenden und Pflegenden. Es stärkt auch in dieser Hinsicht den Lebensmut.

Pflegende kommen mit dem Wunsch nach Gebet beziehungsweise der Bitte um gemeinsames Gebet in Kontakt, wenn Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohner oder auch Angehörige dies direkt äußern (im Film Sekunde 1:48-1:58) oder sich durch Beobachtung das Bedürfnis danach andeutet. Umgekehrt finden Pflegende und andere Menschen, die in die Begleitung von Menschen in Krankheit und Leid einbezogen sind, im Gebet möglicherweise einen Raum, den Anforderungen und Eindrücken ihres Berufsalltags einen Ausdruck zu verleihen, der sie in ihrem professionellen Handeln unterstützt und trägt (s.o. 0:04-0:07; 0:47-0:52; 1:14-1:23).

Das Gebet kann im gottesdienstlich-liturgischen Rahmen seinen Ort haben (in Andachten und Gottesdiensten des Krankenhauses beziehungsweise der Pflegeeinrichtung) oder im pflegerischen Alltagsgeschehen – auf der Station, im Wohnbereich, Patienten- oder Bewohnerzimmer oder in Situationen kollegialen Zusammenseins. Es kennt eine Vielfalt von Ausdrucksformen, Haltungen und Methoden. Worte des Gebets finden sich in den tradierten Gebetstexten der großen Weltreligionen. Der Rückgriff auf vertraute Gebetstexte und -rituale bietet dem Betenden eine Unterstützung in der Formulierung seiner persönlichen Anliegen. Er unterstützt das Bewusstsein einer Zugehörigkeit zu einer größeren Gebetsgemeinschaft und Tradition (beispielsweise [Herkunfts-]Familie, Gemeinde, Weltkirche; vergleiche im Film das gemeinsame Beten des Vaterunser s.o. 0:29ff). Ebenso kennen wir Gebete als frei formuliertes, der individuellen Situation entsprechendes Sprechen oder meditieren vor Gott. Ein solches Gebet findet seinen Raum innerhalb und außerhalb des Gebetes einer

„Warum beten Sie?“

Gemeinde, am Arbeitsplatz, in der Freizeit oder in der Familie als freier und spontaner Ausdruck ganz konkreter, aktueller Anliegen, Sorgen und Nöte (s.o. 1:06-1:13).

Das Gebet ist in den verschiedensten Religionen für Menschen die Form eines (möglicherweise auch wortlosen) Dialogs mit Gott/dem Heiligen/Transzendenten. Christen richten ihr Gebet an einen personalen Gott (als Vater/Mutter, Sohn und Heiliger Geist). In der katholischen Tradition sind darüber hinaus auch die Gottesmutter Maria sowie weitere Heilige Adressaten des Gebetes. Das Gebet ist so ein Ort der Zwiesprache mit Gott als Gegenüber, dem der Beter sein Leben mit den gegenwärtigen Fragen, Bitten und Dank anvertraut und/oder auch eine Unterstützung und Zusage erfährt (s.o. 0:07-0:11).

Die Gebetskulturen verschiedener Generationen sind unterschiedlich. So sind älteren Menschen oftmals Gebete als fest stehende Formulierungen vertraut, die in einem bestimmten Rahmen oder zu einer feststehenden Zeit gesprochen werden. In diesem Rahmen werden dann persönliche Anliegen vor Gott gebracht. Gerade für junge Menschen ist es wichtig, das Gebet als Ort zu erleben, in dem die Erfahrungen und Eindrücke des Lebens in einer konkreten und alltagsnahen Sprache oder Ausdrucksform (Musik, Tanz, bildende Kunst etc.) vor Gott gebracht werden. Dabei können Widerspruchserfahrungen des Lebens, Begeisterung und Lebensfreude, aber auch Zweifel am Leben, am anderen Menschen und an Gott selbst ins Gebet eingeschlossen werden.

Adressaten, Ausdrucksformen, Methoden und Deutungen des Gebetes sind innerhalb der Weltreligionen unterschiedlich. Im Rahmen des Projektes „DIALOG! Pflege – Bildung – Glaube – Ethik“ werden pflegerelevante Aspekte aus den Weltreligionen im Rahmen eines eigenen Materials aufgearbeitet.

Mögliche Fragen, Antworten und Bedenken der Schüler

Bei der Verwendung des Films sind unter anderem folgende kritische Anmerkungen der Schülerinnen und Schüler denkbar:

Muss ich als Pflegender mit einem Patienten oder einem Bewohner beten, wenn dieser es möchte?

Wird die Bitte um ein gemeinsames Gebet von zu pflegenden Menschen oder deren Angehörigen an Pflegende herangetragen, sind junge Menschen in der Pflege möglicherweise verunsichert oder reagieren sogar mit Widerstand: Was wird hier von mir erwartet? Ist das meine Aufgabe?

Zunächst ist es hierbei hilfreich, den Gebetswunsch als Ausdruck eines individuellen Bedürfnisses wahrzunehmen. Möglicherweise finden sich in dieser Äußerung abgesehen von der konkreten Bitte auch grundsätzliche Anknüpfungspunkte für die weitere Gestaltung der pflegerischen Versorgung (Wo liegen die Ressourcen dieses Menschen? Wer könnten für diesen Menschen wichtige Ansprechpartner sein? Wie geht dieser Mensch mit Diagnosen und Therapieansätzen um?). Darüber hinaus ist die Frage, was der Pflegende denn nun konkret zu tun hat, wenn die Bitte nach einem Gebet an ihn herangetragen wird, auf zwei Ebenen beantwortbar. Zum einen sind praktische Fragen relevant, die das Bereitstellen von Schutz und Intimsphäre für das persönliche Gebet, die Ermöglichung der Teilnahme am gemeinschaftlichen Gebet (Andacht, Gottesdienst), das Bereitstellen entsprechender Gebetstexte und -utensilien wie auch die Begleitung im Gebet durch eine Person

„Warum beten Sie?“

(beziehungsweise den Seelsorger) betreffen. Zum anderen ist die persönliche Haltung der Pflegenden zum Thema Gebet bedeutsam für die Gestaltung der Anforderungssituation. Ob das Mitbeten am Krankenbett im beruflichen Kontext möglich ist, ist schließlich auch von der persönlichen religiösen Identität/Spiritualität der Pflegenden und dem Umgang damit im beruflichen Rahmen abhängig. Es gilt zu entscheiden, ob das Gebet der eigenen Religiosität entspricht oder ob ein stellvertretendes Beten für einen Patienten/Bewohner im Sinne einer professionellen Begleitung zu erwarten ist. Entscheidend ist für die Pflegenden hierbei, dass sie dem Patienten/Bewohner gegenüber authentisch bleiben. Ist das Gebet für Pflegende ebenso eine Form, in der sie ihre persönliche Anliegen hoffend, bittend oder fragend vor Gott bringen, so liegt es ihnen wohlmöglich näher, dem Wunsch des Patienten/Bewohners nach gemeinsamem Gebet nachzukommen oder auch ein stellvertretendes Gebet zu gestalten. Hat der/die Pflegende für sich persönlich klar, dass er in der Anforderungssituation nicht beten kann und möchte, ist für ihn sicher hilfreich, sich nicht aufgefordert zu sehen, einer Formalität nachzukommen. Vielmehr wäre hier zu überlegen, auf welche Weise der Wunsch nach Gebet wertschätzend aufgenommen werden kann, beispielsweise im Gespräch über die damit verbundenen Anliegen, Erfahrungen und Ressourcen.

Haben wir dafür in der Pflege überhaupt Zeit?

Pflegende erleben in ihrem Berufsalltag eine zunehmende Arbeitsverdichtung und Überlastung als Auswirkung mangelnder finanzieller, zeitlicher und personeller Ressourcen für eine professionelle Berufsausübung. So mag die Sensibilisierung für die Berücksichtigung der Glaubenspraxis von zu pflegenden Menschen ihnen vielfach als nicht leistbare Anforderung erscheinen. Entscheidend ist mit Blick auf die Frage nach dem Gebet in der Pflege also zunächst, zu verdeutlichen, dass das Aufgabenspektrum hier nicht noch um einen weiteren „Ballast“ erweitert wird. Vielmehr geht es darum, die Wahrnehmung der religiösen Praxis für das Lebenspotenzial eines Menschen und die Unterstützung seines Würdeempfindens als hilfreich für die Gestaltung der Pflegebeziehung zu entdecken und als relevanten Faktor in pflegerische Maßnahmen zu integrieren. So schwierig die Begleitung im Gebet mitunter erscheint, so wertvoll wird sie im Einzelnen als Unterstützung und Wertschätzung, als Zeichen der Solidarität in Krankheit und Leid erfahren. Darüber hinaus kann das Gebet von Pflegenden selbst gerade angesichts der schwierigen Rahmenbedingungen des Pflegealltags als unterstützend und entlastend in der Bewältigung der beruflichen Anforderungen erlebt werden (Selbstsorge).

4

Was bringt beten? Gehen Gebete „in Erfüllung“?

Im Gebet bringen Menschen ihre Sorgen und Hoffnungen vor Gott. Neben Dank- und Segensgebeten sind es vor allem persönliche Anliegen und Bitten, die Menschen in Krankheit und Leid ins Gebet bringen. Dem Betenden selbst oder auch denjenigen, die dessen Glaubenspraxis erleben und stellen sich dabei möglicherweise auch kritische Rückfragen: Hilft mir Gott, wenn ich mich an ihn wende? Kann ich im Gebet Trost und Unterstützung erfahren? Weshalb bete ich eigentlich?

Mit dem Gebet als Ort der Zwiesprache mit Gott ist also unmittelbar die Frage nach der „Wirkung“ des Gebets und damit auch die Frage nach Gott selbst verbunden. Hilfreich ist es hier zunächst, festzuhalten, dass eine gelebte Glaubenspraxis in vielschichtiger Hinsicht eine Ressource darstellt, die die Art und Weise beeinflusst, mit der Menschen ihre Lebenssituation, so auch Krankheit, Leid und Schmerz erleben. Eine Ausrichtung auf Gott im

„Warum beten Sie?“

Gebet, auf Gottes Beistand in Not und Sorge, kann das Selbstwertgefühl unterstützen, dem Leben Sinn und Bedeutung geben. Das Vertrauen auf Gott im Gebet kann als entastend erfahren werden. Dabei ist weniger davon auszugehen, dass der betende Mensch in Krankheit und Sterben alle Ängste überwindet. Vielmehr wird die im Gebet erfahrene Zusage als tröstend und versöhnend erlebt. Die ins Gebet gebrachte Hoffnung stärkt die Handlungsfähigkeit in Situationen von Ohnmacht und Abhängigkeit.

Die menschlichen Vorstellungen davon, ob es Gott gibt und er demnach mein Gebet erhört oder sich im Gebet an mich wendet (wonach Gebet mehr wäre als eine Coping-Strategie), sind in einer pluralen, säkularen Gesellschaft so differenziert wie alle weiteren Deutungen von Menschsein und Welt. Aus christlicher Sicht ist die Wirklichkeit des Menschen auf Beziehung ausgerichtet, in der der Mensch vom Anderen/von Gott Zusage, Trost, Liebe erfahren kann, die er nicht selbst herstellt, sondern die ihm geschenkt wird. Die biblischen Erzählungen berichten in vielfältiger Weise davon, wie Gott zum Menschen durch Schöpfung und Geschichte, durch andere Menschen und in der Person Jesu spricht. Das Grundvertrauen in Gott und den Anderen, in eine Quelle des Lebens, die außerhalb des Menschen selbst liegt, ist dabei die Frage einer glaubenden Lebenshaltung. Der Versuch der Bestimmung einer „übernatürlichen“ Wirkweise des Gebetes in Krankheit und Leid kann daher nicht gelingen.

Nutzungsideen

Der Film versteht sich als Anregung, um mit Schülerinnen und Schülern über religiöse Bedürfnisse von Patienten/Bewohnern in der Pflege zu diskutieren ebenso wie die Bedeutung von Ausdrucksformen der eigenen Spiritualität für das berufliche Handeln zu bedenken. Er kann im Reflexionsprozess auf verschiedene Weise genutzt werden:

- a) ganzer Film
- b) in verschiedene Sequenzen unterteilt

Dabei lassen sich beispielsweise folgende Fragen diskutieren:

- Wo und wie erscheint das Thema Religion und Glaube in Ihrem pflegerischen Berufsalltag?
- Wo und wie erscheint das Thema Gebet in Ihrem pflegerischen Berufsalltag?
- Haben Sie schon Erfahrungen mit Gebeten im Berufsalltag gemacht?
- Überlegen Sie sich einmal, wie Sie auf die Fragen antworten: Können Sie beten? Können Sie mit mir beten?
- Was brauchen Sie, um zu dieser Frage eine eigene Haltung zu entwickeln?
- Was würde Ihnen helfen, um auf das Bedürfnis nach Gebet fachgerecht einzugehen?
- Wie würden Sie ein Gebet bei einer Anfrage gestalten? Was wäre zu beachten?

Methodische Impulse

- Schüler erarbeiten die Anforderungssituation „Können Sie mit mir beten?“ im Rollenspiel
- Schüler diskutieren zum Thema und erstellen eine eigene Gebets-Sammlung für eine Station/einen Wohnbereich oder ähnliches
- Schüler diskutieren zum Thema und machen einen eigenen Film (zum Beispiel Interviews)

Diese Rubrik wird weitergeführt und kann nach eigenen Präferenzen gefüllt werden.

Bezug im Rahmenkonzept für katholische Religionslehre und christliche Ethik an katholischen Ausbildungsstätten für Pflegeberufe im Erzbistum Köln

1.1: Die Bedeutung religiöser Orientierung für das eigene Pflegehandeln entdecken

1.2: Religiöse Orientierung von Menschen im Pflegehandeln berücksichtigen

1.3: Kirchliche Ausrichtung der Organisation im pflegerischen Handeln berücksichtigen

2.2: Einen wertschätzenden Umgang mit sich selbst (der eigenen Person) pflegen

2.5: Die Wertauffassung des katholischen Trägers im eigenen Verantwortungs- und Aufgabenbereich umsetzen

Bezug im schulinternen Curriculum

schulbezogen zu ergänzen

Lernvoraussetzungen

Die Schülerinnen und Schüler sind vertraut mit leib-seelischen Bewältigungsstrategien und Ressourcen im Umgang mit Krankheit, Leid und anderen Belastungen, kennen trügerspezifische Leitgedanken und Angebote zur spirituellen Begleitung von Patienten beziehungsweise Bewohnerinnen und Bewohnern sowie spirituelle Angebote für Pflegenden an ihrem Ausbildungs-/Praxisort.

Ziele und Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die Bedeutung des Gebetes als Ausdruck der persönlichen Spiritualität von Patientinnen und Patienten oder Bewohnerinnen und Bewohner und deren Umgang mit existentiellen Herausforderungen, entwickeln eine eigene Haltung zum Umgang mit dem Wunsch nach Gebet von Patienten und Bewohnern, reduzieren Befürchtungen hinsichtlich trügerspezifischer Anforderungen, entdecken die persönliche Gebetspraxis als Ressource im Berufsalltag und Erarbeiten sich Umsetzungsmöglichkeiten des Gebetes in der Pflegepraxis.

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erschließen die Wahrnehmung und den Umgang mit religiösen Bedürfnissen von Patienten/Bewohnern als ihren Auftrag und berücksichtigen diese im Pflegehandeln (s.o. 1.2; 1.3; 2.5)
- erschließen religiöse Ausdrucksformen (Traditionen, Rituale, Symbole) in Einrichtungsalltag und -kultur und zeigen Konsequenzen für die Gestaltung des Pflegehandelns auf (s.o. 1.2; 1.3; 2.5)
- sind sich der Bedeutung der kirchlichen Ausrichtung (Menschenbild, Wertauffassung, Trägertradition etc.) von Organisation/Träger und bewusst, setzen sich mit entsprechenden Anforderungen ihres konfessionellen Arbeitgebers auseinander und gestalten Loyalität zu Trägergrundsätzen (s.o. 1.3; 2.5)

„Warum beten Sie?“

- beziehen ihren Glauben und ihre Spiritualität als Kraftquellen in den Umgang mit den Anforderungen des pflegerischen Berufsalltags ein (s.o. 2.2.)

Weiterführende Materialien

Artikel 7 Pflegecharta (<http://www.pflege-charta.de>)

Diakonisches Werk Württemberg u.a. (Hg.), Lass Dich beflügeln. Gebete für Pflegende (Stuttgart 2011).

Bruno Schrage/Karola Fischer-Wolff (Hg.), Ins Gebet kommen. Gebete in Krankheit, Pflege und Alter (Kevelaer 2013).

Stephan Sigg, Treibstoff. Zündende Gebete zu brennenden Fragen - 48 moderne Gebete in zeitgemäßer Sprache (Innsbruck 2007)

Stephan Sigg, Echtzeit. Pfiffige Gebete zum Wachwerden, zum Runterkommen, zum Gas geben ... in der Sprache der heutigen Jugend - eine moderne Tagzeitenliturgie für Jugendliche! (Innsbruck 2012)

<http://www.erzbistum-muenchen.de/Page000476.aspx> (Gebete eines Kranken)

<http://gebet.bayern-evangelisch.de/krankheit-und-heilung.php#tab11> (Gebete in der Krankheit)

http://www.katholisch.de/de/katholisch/glaube/4_unsere_gebete/gebete.php (Gebete-Sammlung)

<http://kirchensite.de/fragen-glauben/impulse/gebete-bibelstellen/> (Gebete-Sammlung)

<http://glaube-und-kirche.de/gebete.htm> (Gebete-Sammlung)

<http://www.beten-online.de> (Gebete-Sammlung)

Literatur

Büssing, Arndt, Spiritualität/Religiosität als Ressource im Umgang mit chronischer Krankheit: Ders./Niko Kohls (Hg.), Spiritualität transdisziplinär (Berlin 2011) 107-124.

Lewis, C.S., Du fragst mich, wie ich bete? Briefe an Malcolm (Freiburg im Breisgau⁵ 2011).

Lohfink, Gerhard, Beten schenkt Heimat. Theologie und Praxis des christlichen Gebets² (Freiburg im Breisgau 2013).

Menke, Karlheinz, Handelt Gott, wenn ich ihn bitte?³ (Regensburg 2008).

Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie (Hg.), Die spirituelle Dimension braucht Raum (2011)

Striet, Magnus, Hilft beten? Schwierigkeiten mit dem Bittgebet (Freiburg im Breisgau 2010).

Bezugsadresse /-quelle für o.g. Material

website des Projektes „DIALOG! Pflege – Bildung – Glaube – Ethik“

www.pflege-dialog-bildung.de

„Warum beten Sie?“

Autor

Dr. Andrea Schaeffer

Referentin für das Projekt „DIALOG!“ im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.

Meine Erfahrungen damit ...

Stand: Juli 2015

Nächste Überarbeitung Januar 2018 durch Dr. Andrea Schaeffer, Projekt „DIALOG!“ im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

Nächste Überarbeitung:

Ergänzungsmaterialien

Ergänzungsmaterial 1 zur Arbeit mit dem Film „Warum beten Sie?“

Beispiele für Zugänge zu religiösen Bedürfnissen und zum Gebet im pflegerischen Berufsalltag

Geschichte 1¹

Frau A. leidet unter einer fortgeschrittenen Demenz. Sie ist in dauernder Anspannung, Angst und Aufregung und lässt sich nur sehr schwer beruhigen. Eine Pflegende hat nun herausgefunden, dass sie sich beruhigt, wenn man mit ihr zusammen in ihrem Zimmer das Lied singt: „Weißt Du wieviel Sternlein stehen (...) Gott, der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehle (...).“

Das Lied vermittelt Frau A. Ruhe und Geborgenheit. Es erinnert sie vielleicht an ihre Kindheit. Das Angebot oder das Entdecken eines solch persönlichen bedeutsamen Liedes/einer Musik oder Gebetstextes kann die pflegerische Begleitung unterstützen. Das Einbeziehen von Liedern und Gebeten kann Vertrauen und Geborgenheit stiften.

Geschichte 2

Die Schülerin S. verteilt auf der Station Informationsmaterial zu seelsorglichen Angeboten im Krankenhaus. Herr B., der aufgrund einer Krebserkrankung längere Zeit auf der Station verbringen muss, nimmt die Informationen dankbar an und äußert den Wunsch, zum Sonntagsgottesdienst gebracht zu werden. In der darauffolgenden Woche geht es ihm so schlecht, dass er nicht in die Kapelle gebracht werden kann. Er erzählt Schülerin S., wieviel ihm die Teilnahme am Gottesdienst und das gemeinsame Gebet bedeuten.

Die Weitergabe von Informationsmaterial zu seelsorglichen Angeboten durch die Schülerin ist für Herrn B. ein Signal, sie auf Fragen von Religion und Glaube ansprechen zu können. Seine Bitte um die Teilnahme am Gottesdienst oder auch seine Äußerung über die Bedeutung des Gebetes können in der Pflege eine wertschätzende Resonanz erhalten, sei es im Gespräch, im gemeinsamen oder auch stellvertretenden Gebet. Eine solche Resonanz kann als stärkend und verbindend erfahren werden.

¹ Die Geschichte von Frau A. ist in Anlehnung an ein Beispiel aus Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie (Hg.), Die spirituelle Dimension braucht Raum (2011) S. 11, formuliert.